

Der Spiegel

für

Kunst, Eleganz und Mode.

Lebter Jahrgang.

S.

Donnerabend, 28. Januar.

1837.

Des Zauberers Rache.

(Beschluß.)

Als nun nach Verlauf des Trauerjahres der König die Braut mit festlichem Pomp aus ihrer Einsamkeit nach Hofe führte, und dieselbe sah, wie er bereits Anstalten zur Vermählung treffen ließ; da begann die schlaue Blanka neuerdings: „Ich bekenne,“ waren ihre Worte, „daß ich als eine Tochter Ewas einen Theil der Eitelkeit mit überkommen habe, und darum wage ich es, hoher Herr, dich zu bitten, den Tag unserer Vereinigung auf das Festlichste zu begeben, damit die Welt nicht sagen möge, der mächtige Beherrscher Englands, hat eine niedere Magd aus fremdem Lande zur Frau genommen, daher hat er auch Hochzeit gehalten, wie einer seiner geringen Vasallen, deren er Tausende in seinen weiten Reichen zählt. — Ich wünschte daher, du möchtest ein glänzendes Turnier veranstalten, wie es bei solchen Gelegenheiten üblich ist, und laß es in allen Ländern der Welt durch deine Herolde verkünden, damit die Blumen der tapfern Ritterschafft aus allen Gegenden der Erde herbeiströmen, um freudigen Antheil zu nehmen an dem unbegrenzten Glücke, das mir durch deine Huld und Gnade zu Theil werden soll.“

Der König, der seiner schönen Braut jeden leisen Wunsch zu befriedigen trachtete, ließ sich auch diesen Aufschub gefallen; er sandte seine Diener aus, und ließ in allen bekannten Ländern Europas kund thun, daß die Vermählung des Königs vom Brittenlande mit der schönsten Jungfrau der Erde durch ein glänzendes Turnier gefeiert werden soll, desgleichen noch keines gesehen worden, so lange die Welt stehe, und, daß Alles, was sich zur edlen Ritterschafft zählt, wessen Landes sie immer sein möge, zu diesem Feste geladen werde.

Diese Kunde kam auch zu den Ohren des edlen Herrn von der Kombardei, an dessen Hoflager der Graf von Savoyen sich befand. Dieser, in dem

ein geheimer Wunsch rege wurde, dem Turnier beizuwohnen, entdeckte nun dem Gebieter das Geheimniß seines Standes, was derselbe längst schon gahret hatte, und ihn daher stets als seinen Freund behandelte. Er hatte daher kaum diesen Wunsch erfahren, als er ihn mit allen ritterlichen Waffen ausstattete, ihm ein stattliches Schlachtross schenkte, und ihn mit Dienerschaft und Geldbedarf versah, ihn auch bat, seines Freundes in der Ferne nicht zu vergessen, und sobald er die Lust, die Welt zu durchreisen, verloren, zu ihm zurückkehren möge, ihm die Augen zuzudrücken. Mit Nührung trennten sich die beiden edlen Menschen.

Als Amadäus in England ankam, hatte das Turnier bereits seit einigen Tagen begonnen, die tapfersten Degen aus allen Weltgegenden hatten dabei sich eingefunden. Der König, der als Verehrer seiner schönen Braut turnierte, hatte mit entschiedenem Glücke gekämpft und bisher jeden besiegt, der sich ihm entgegenstellte; die Liebe zur schönen Blanka hatte seinen Muth gestählt, und als bereits seine Hand hundert Ritter überwunden hatte, folgte keiner mehr der Aufforderung des Herolds.

Schon wurde der Kampfpriß von den Richtern unter allgemeinem Jubel dem Würdigen zuerkannt, der nicht nur der Erste seines Volkes, sondern auch der Tapferste unter den Tapfern war; als ein unbekannter Ritter in einfacher Rüstung und mit geschlossenem Visir auf dem Kampfsplatze ankam. Jedermann forschte nach seinem Stande, aber kein Wappen auf seinem Schilde gab Aufschluß; ein Herz vom Pfeil durchstoßen und mit Trauerflor überdeckt war sein Symbol. Als Blanka, die aus einer Loge dem Kampfspiel zusah, die Devise des unbekanntes Ritters erblickte, stieß sie einen freudigen Schrei aus; denn sie erkannte in demselben augenblicklich ihren Eheherrn, und mit pochendem Herzen sah sie dem Kampfe zu. Diesmal hatte das Blatt sich gewendet. Trotz der Geschicklichkeit und der Stärke, mußte der König seinem unbekanntes Gegner weichen, und alle bereits errungenen Trophäen des Sieges gingen, nun mit Einemmale verloren.

Das Kampfspiel war beendet, der Sieger stand auf der Turnierbahn, bereit Jedem, der es wagen möchte mit ihm zu fechten, die Stirne zu bieten; aber Keiner wollte dem überlegnen Fremden die Spitze bieten, und er nahte sich der Loge, den Dank aus den Händen der verschleierten Dame zu empfangen. Blanka, welche kaum ihr Entzücken über den Sieg ihres Gatten zu mässiigen vermochte, erhob sich als derselbe nahte und sprach: „Dem Besieger eines edlen und tapferen Königs kann der gewöhnliche Turnierdank nicht genügen“ — sie nahm, als sie diese bedeutungsvollen Worte sprach, ein Kleinod, das an einer goldenen Kette hing, und das sie in ihrem Busen verwahrt trug, und hing es um den Hals des Ritters, als er vor ihr das Knie beugte. Er verspürte einen leisen Druck der Hand und schaute verwundert nach der Dame empor; doch als er den erhaltenen Preis näher betrachtete, ward ihm ganz sonderbar zu Muthe; denn er erkannte augenblicklich darin die eine Hälfte des Ringes, den seine, von ihm längst todt geglaubte und tief betrauerte Gattin in der traurigen Scheidestunde zerbroch, und wovon er die andere Hälfte stets treu bewahrte, und in seinem größten Elende nicht veräußern mochte. Kaum hatte er das Pfand der Treue für echt erkannt, als der Schleier fiel, und

die lang getrennte Gattin in seinen zitternden Armen, an seinem pochenden Herzen lag.

Sprachlos umstand die Versammlung das umschlungene Paar, das in diesem Augenblicke außer sich die Welt und Alles vergessen hatte. Als der erste Sturm des Entzückens in etwas vorüber war, wandte sich Blanka zu den Anwesenden, und rief: „Ihr Alle, die ihr staunet, und euch dies Ereigniß nicht zu deuten vermögt, wisset, daß hier treue Gattenliebe ihren schönsten Triumph feiert — das süße Wiedersehn, nach Jahre langer herber Trennung!“

Als sie sich ihre, während der grausamen Scheidung durch des Schicksals Hand erlebten Abenteuer gegenseitig kund gethan hatten, der König von Allem in Kenntniß gesetzt war, und ihren hohen Stand erfahren hatte, pries derselbe Gott, daß er Alles so wunderbar gefügt hatte. Hoch erhob er die selbne Treue Blankas, und schätzte sich glücklich für ihre Tugend und Schönheit so viele Lanzen gebrochen zu haben. Er gab Befehl, daß eine zweite Hochzeitsfeier, glänzender noch, als wenn er sie selbst beginge, abgehalten würde, was auch geschah, und viele Fürsten und Edle aus fremden Reichen wohnten dem Feste bei, das so prachtvoll war, daß keiner der Anwesenden jemals ein Gleiches erlebt hatte.

Als der Zug nach dem Bankette zur Tafel ging, drängte sich ein Kleiner, mit Lumpen bedekter, ungestalteter Bettler vor, von dem Niemand bemerkte, wo er auf einmal her gekommen war, die Brautleute um eine Gabe anzusprechen. Die wachhabenden Trabanten nahmen diese Kühnheit übel und wollten, nach Art der rohen Kriegerleute, den zudringlichen Bettler mit Lanzenstößen und Fußtritten von dannen treiben; aber Blanka, eingedenk der erlebten Drangsale, verwies den Dienern ihr liebloses Betragen, und nahm eine Rose von Diamanten aus ihrem Hauptschmucke, welcher ihr vom König verehrt worden, und reichte selbe dem Bittenden mit dem Bedeuten, da sie nun wieder vollkommen glücklich sei, wolle sie auch so viel in ihren Kräften stünde, die Armuth zu beglücken streben.

In der Nacht aber, als sie sich innig umschlungen hielten, und der Vergangenheit wie eines schweren Traumes gedachten, der wie ein finstres Land weit hinter ihnen läge, sagte der Graf von Savoyen: „O Blanka, laß uns in unsrer Freude nicht vergessen, welch' ein mächtiger Geist solch' schweres Unheil über uns verhängte. Wer weiß, ob nicht in diesem Augenblicke das Schwerdt der Rache über unsern Häuptern hanget, und die Welle heran rauscht, die unser Glück zu verschlingen droht.“ — Schauernd barg Blanka ihr Haupt an der Brust des Gatten da rief eine leise Stimme ihren Namen, und der Zauberer stand plötzlich vor der Erblichenden.

„Fürchtet nichts!“ sagte mit freundlicher Miene der Gebieter des Geistesreiches, „Ihr habet jede Prüfung glorreich bestanden, und eure treue Liebe, die sich in allen, von mir erregten Stürmen bewährte, hat meine Rache entwaffnet. Hinführo soll nur Glück jeden eurer Schritte begleiten, wie bisher das Unglück euer unzertrennlicher Gefährte war.“ Das überraschte Ehepaar hatte nicht Zeit zu danken, als der Urheber ihres früheren Unglückes schon wieder ihren Blicken entschwunden war. Sie glaubten geträumt zu haben, doch es ging jede seiner Verheißungen in Erfüllung.

Ihr Leben war nur ein Tag voll Eohnenschein des Glückes; Hoheit, Macht und Kronen bot ihnen das Geschik, aber sie geizten nicht nach irdischen Gütern, sondern zogen es vor, in ländlicher Stille sich und ihrer Liebe zu leben. Unschädlich gingen die Stürme der Zeit über ihren Häuptern hin; sie standen nicht hoch genug, um von ihnen berührt zu werden. So verfloßen ihnen zahllose heitre, ungetrübte Stunden, bis im späten Alter ein Tag die Bande ihres irdischen Seins zerriß und ein Grab sie vereinte. Sechs Kinder, genügsam wie sie, und unbekannt mit dem hohen Stande ihrer Erzeuger, wanden täglich frische Rosenkränze über ihren Gräbern und wurden so glücklich wie sie es waren.

Joh. Langer,

Merkwürdige weibliche Rache.

Die berühmte schöne Herzogin Sarah von Marlborough hatte wunderschönes Haar (dessen glänzende blonde Farbe sie, nebenbei gesagt, durch den fortwährenden Gebrauch von Honigwasser bis in das höchste Alter erhielt), und sie wußte, daß keiner ihrer übrigen Reize den Herzog, ihren Gemahl, so angezogen und gefesselt hatte, als dieser. Eines Tages nun hatte sie ihren Willen gegen den Gemahl nicht durchsetzen können; sie nahm sich vor, den armen Herzog wegen dieser seiner Hartnäckigkeit zu strafen, und während sie darüber nachdachte, wie sie ihn wohl am empfindlichsten züchtige, fiel es ihr ein, er werde wohl den tiefsten Schmerz fühlen, wenn er sehe, daß sie ihre glänzenden Haarflechten abgeschnitten habe. Gedacht, gethan; sie schnitt augenblicklich ihr wunderschönes Haar glatt vom Kopfe ab und legte dasselbe in ein Vorzimmer, durch welches er gehen mußte, wenn er in ihr Zimmer kam. Zu ihrer grausamen Täuschung ging er aber mit völliger Ruhe mehrmals durch jenes Vorzimmer, verrieth weder Kummer noch Unwillen, und schien seine Strafe gar nicht zu bemerken. Sie schloß daraus, er möge das Haar gar nicht gesehen haben, und ging hinaus, um dasselbe wegzunehmen, aber es war bereits verschwunden. Als er auch den nächsten Tag nichts erwähnte und ihr Spiegel unterdeß ihre Verstümmelung rüthloslos ihr vorhielt, stellte sich die Reue bei ihr ein. Die Sache gerieth in Vergessenheit bis nach dem Tode des Herzogs; da fand sie ihre schönen Locken sorgfältig in einem Schränkchen neben allem dem aufbewahrt, was ihm am theuersten gewesen war.

Berliner Gassenhauer.

Mitgetheilt von B.....t.

1. Ein zerlumpter Gassenjunge wurde von einem Herrn gefragt: „Was treibst du denn eigentlich Junge?“
„Ich — ik verlose im Sommer Sand, und im Winter lass ik mir besetzen.“ (Geht ins Korrekptions-Institut.)
2. Ein Straßensjunge, den gewaltig feor; erregte das Mitleid einer vorübergehenden Dame. „Armer Junge, dich friert wohl sehr?“
„Jeschieht me inem Vater schon recht, warum kost er mich keene Handschuh!“ entgegnete der Knabe.

3. G
auf der Str
her bekehrte
„Ne
hier stehen
4. „
hat,“ rebete
„Der
Sohn von

Ans

Stu t
in seiner
über die C
best aus:
mancher W
kurze Zeit
macht wort
Schebest vo
de alle St
zu vereini
Aufreten
geeignet fü
druckvolles
ne, maleris
letmäßige,
feuriges, d
reißendes C
ßen Hilfsäm
rin gleich
Sicherheit
Vortrag de
war dem C
sen, wenn
Hinsicht ei
ließ. Am u
zum Schrei
eine Angere
dem ungehe
Künstlerin
scheinlicher

3. Eine Frau rief einen Klempner, der ihr eine Komode, die bereits auf der Straße stand, in ihre neue Wohnung tragen sollte. — Der Klempner beehrte acht Groschen, die Frau bot vier.

„Ne Madame, das jet nich, ich will sie rathen, die Komode bis Nachts hier stehen zu lassen, dann trägt sie einer umsonst wech.“

4. „Wo ist der Mann mit dem Schimmel, der mich gestern gefahren hat,“ rebete ein junger Mann einen Droschkenführer an.

„Der hat eine Fuhre, bedienen Sie sich meiner Droschke, ich bin der Sohn von dem Schimmel, der Sie gestern gefahren.“

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Stuttgart. Gewalt spricht sich in seiner „Europa“ folgendermaßen über die Gastrollen der Ule. Schebest aus: „Nachdem in Stuttgart so mancher Versuch mit Gästen, die kurze Zeit naheinander auftraten, gemacht worden war, kam endlich Ule. Schebest vom Theater in Vests, welche alle Stimmen des Beifalls für sich zu vereinigen scheint. — Ihr erstes Auftreten als Norma war schon ganz geeignet für sie einzunehmen. Ein ausdruckvolles Mienenspiel, ungewundene, malerische Bewegungen, ohne balletmäßige, sogenannte Grazie, ein feuriges, den Zuschauer mit sich fortreisendes Spiel, dies waren die großen Hilfsmittel, deren sich die Sängerin gleich beim ersten Auftreten mit Sicherheit zu bedienen wußte. Der Vortrag der Bellini'schen Komposition war dem Spiele vollkommen angemessen, wenn er gleich in musikalischer Hinsicht einige Wünsche unbefriedigt ließ. Am ungünstigsten wirkte das bis zum Schreien Forciren der Stimme: eine Angewöhnung, die vielleicht von dem ungeheuern Vesther Theater der Künstlerin anhängen mag, aber wahrscheinlich durch den Zwang hervorgeru-

rufen wird, den die höhern Töne ihrer Kehle verursachen, da sie sich eigentlich nur in beschränktem Umfange gemächlich bewegt, und dafür eine klangvolle, schöne Tiefe beurlundete. Die zweite Rolle, welche von Dem. Schebest dargestellt wurde, war die Alice im Robert. — Allein den vollkommensten Sieg errang die Sängerin erst als Romeo. Es klingt unsern nüchternen Gemüthern märchenhaft, wenn man nur die Thatfachen trocken herzählen will, und doch ist es so, doch hat sich's zugetragen, vor unsern Augen und Ohren. Dem. Schebest wurde beim Auftreten mit lautem Beifall begrüßt, nach der Szene herausgerufen, nach dem 2. und 4. Akte herausgerufen; als das Schauspiel beendigt war, rotteten sich junge Leute zusammen, um ihrem Wagen voranzueilen, und sie an ihrem Gasthose aussteigen zu sehen; man brachte ihr ein Bivat; andern Morgens, als sie in der Konzertprobe erschien, wurde sie von den versammelten Musikern mit einem Tusch empfangen u. Möge der ungetheilte Beifall,“ schließt Gewalt recht wahr,“ den Bellini in unsern Tagen empfängt, jüngere Komponisten darauf aufmerksam machen, was auf dem Theater bei geringern Mitteln von lebhafter Wirkung sein kann; Mozart und Betzo-

ven ist überall schwer nachzustreben und es ist sogar anzunehmen, daß Beide nie so wie sie waren wiederkehren würden; wer dieses Ziel erreichen wollte, müßte in trübseliger Nachahmerei untergehen. Wer sich aber unter uns in der jetzt allgemein beliebten Weise versuchen wollte, wer sich damit begnügte, seelenvolle Melodien zu erfinden, rühren und erheben zu wollen, den Reiz eines kunstmäßigen Gesangs in seiner ganzen Kraft zu entfalten, der könnte leicht sich und das Publikum befriedigen und auf unsere ausübenden Künstler vorthellhaft einwirken, während er mit harmonischen Kunststücken und gelehrten Kombinationen allein nicht einmal die Kenner im Theater mehr erfreut, die an diesem Orte jetzt etwas Anderes zu suchen gewöhnt sind.“

Warschau. Auf dem großen Theater wird nächstens Mayerbeers „Robert der Teufel“ zur Aufführung kommen. Die Dekorationen, Garderobe, Ballet u. s. w. sollen auf das Prachtvollste ausgestattet werden; die Kosten betragen jetzt schon 30,000 pol. Gulden. Ende Dezember hatte Mad. Halpert, geborne Juczowska, eine Einnahme, wie wir sie jedem dramatischen Künstler wünschen; die Vorstellung brachte ihr reine 40,000 polnische Gulden, oder 10,000 fl. C. M.

(Mnemofyne.)

Mailand. Dem. Sabine Heinesetter hat auf ihr wiederholtes Begehren, die Auflösung ihres mit der Unternehmung des k. k. Theaters für die Karnevalstagnation abgeschlossenen Kontrakts erhalten. Wir bedauern, daß diese Künstlerin, deren Talent Mad. Rand vor einigen Jahren, als sie in der für sie von Donizetti geschriebenen Oper: „l'Elisir d'amore“ auf dem k. k. Theater alla Canobbiana erschien, glänzend anerkannte, sich nun bestimmt gefunden hat, nach einem ein-

zigen Versuche in einer Oper, die wie „Ines di Castro“ schon den Todeskeim in sich trägt, ihrem fernern Wirken auf der Scala zu entsagen, und so dem Publikum die Gelegenheit zu benehmen, ein vollgültiges Urtheil über eine Sängerin zu fällen, über deren Vorzüge der allgemeine Ruf so vorzügliches verkündet. — Nach der „Caterina di Guisa“ folgt die neue Oper Mercadantes: „il Giuramento“, dann „la Pietra dal paragone“ von Rossini, in der Dem. Brambilla die Hauptrolle gibt. Nach dem 8. Februar werden wir Madame Sabolini, die von ihrem Engagement im Theater St. Benedetto aus Venedig zurückkehrt, und noch eine andere Primadonna zu hören bekommen. (Echo).

Turin. Zu den Primadonnen, welche in Mantua, Modena, Ferrara, Vicenza, Savona, Casalmorferato verunglückten, und durch andere schnell aufgebotene ersetzt werden mußten, ist nun auch jene des Theaters Cutera zu Turin, Dem. Dumont, gekommen. Sie hat leider in der „Mina“ bewiesen, daß sie nicht einmal die ersten italienischen Elemente: Sprache u. Singweise inne hat; Dem. Scacabavozzi ward an ihrer Stelle engagirt.

— H. —

Mignon-Zeitung.

Buntes aus Paris. Ein Pariser Blatt gibt folgendes Verzeichniß der illustren Personen (meist Franzosen), die im verfloßenen Jahre mit Tod abgingen. Das Jahr 1836 sah sterben: Carl X., die Herzogin von Buckingham, die Königin v. Neapel, Lätitia Bonaparte, den König von Sachsen. Die (französische) Literatur verlor: Raynouard, Deleiau, Rouget de Lisle und Armand Carrel, „den

ersten Publi-
Wissenschaft-
traurige F-
Liste: Amp-
de Tracy
Malerei;
Musik. U-
trauern von
lichen Kom-
graphen
Doche: D-
jährigen
Zum Sch-
che Maler-
dige Wei-
lence, b-
die Trag-
Green ha-
dene zw-
ferne Po-
ungeheue-
gehalten.
7 Person-
sche Gra-
Düma-
wurde da-
nen Kam-
gerieth
Hut un-
heraus.
eingewei-
man sah
die engl-
Auswer-
stieg de-
schwank-
über de-
Minute-
den von
Lufschif-
sehr an-
Penregi-
Atmosph-
Paris
in der
Konzert-
den D-

ersten Publizisten des Zeitalters“. Die Wissenschaften und Künste liefern eine traurige Fortsetzung zu dieser düstern Liste: Ampère, Navier und Destutt de Tracy; Charles Bernet für die Malerei; Gomis und Reicha für die Musik. Unter den Schauspielern betrauern wir: Legrand, den unvergleichlichen Komiker; den deutschen Choreographen Henry; die schöne Madame Doche; Duffert, und den fast hundertjährigen Chef der Familie Franconi. — Zum Schlusse müssen wir noch die herrliche Malibran, „dies bewunderungswürdige Weib, die Künstlerin par excellence, die Dichterin, die Sängerin, die Tragikerin“ erwähnen. — Herr Green hat am 9. Januar seine versprochene zweite Luftfahrt im Hof der Kaserne Poissonnière zu Paris bei einem ungeheuern Andrang von Zuschauern gehalten. Er bestieg das Schiff mit 7 Personen, wozu auch der ungarische Graf Zichy und Herr Alexander Dümas gehörten. Beim Aufsteigen wurde der Ballon vom Winde an einen Kamin der Kaserne geworfen, und gerieth in heftiges Schwanken. Ein Hut und eine französische Fahne fielen heraus. Jedoch konnten nur die Uneingeweihten Gefahr vermuthen; denn man sah, wie Herr Green fortwährend die englische Fahne schwenkte; durch Auswerfen von Ballast erleichtert, stieg der Ballon wieder in die Höhe, schwankte aber fortwährend, bis er über den Wolken verschwand. Nach 50 Minuten sank er bei Claye (10 Stunden von Paris entfernt) nieder. Die Luftschiffer beschreiben ihre Reise als sehr angenehm, indem über der Wolkenregion sogleich eine sonnige, warme Atmosphäre begann. — Man klagt in Paris über die schlechte Theaterpolizei in der großen Oper. Während Bohrer's Konzert, das in einer sehr unpassenden Dekoration stattfand, hörte man

den Hammer der Zimmerleute und das Lärmen der Maschinisten, und im ersten Akte des Zaubertranks, welcher dem Konzerte voranging, warfen die Choristen sich Brodkügelchen ins Gesicht, und Knaben aßen Aepfel auf der Szene und warfen die Gehäuse vor den Augen des Publikums in die Lampen. — Die schöne und talentvolle Sängerin, Demoiselle Falcon, ist von der Direktion der großen Oper auf vier Jahre wieder angestellt worden. Sie erhält dreißigtausend Franken jährlich; zweihundert Franken Spielhonorar (seux) im ersten Jahre, in den folgenden dreihundert Franken, zehnmaliges Auftreten im Monate garantirt. Hierzu kommt ein dreimonatlicher Urlaub. — Hier macht eine Dame Aufsehen, die man la Dame des oiseaux nennt. Sie heißt Frau von Steinberg und ist die Wittwe des Lord Newborough. In ihrer Wohnung soll sie an zweitausend Vögel haben, und bei ihrer täglichen Promenade im Tuileriengarten laufen ihr Sperlinge, Hänflinge, Tauben und anderes Federvieh in ganzen Schaaren nach, zur großen Belustigung der Pariser. Von dieser Dame ist der Roman Maria Stella erschienen, worin sie ihre mysteriöse Geburt und wahrhaft romantische Ereignisse erzählt. Sie gibt vor, durch authentische Dokumente beweisen zu können, daß sie eine eheleibliche Tochter des Herzogs und der Herzogin von Orleans sei, und mithin eine Schwester des jezigen Königs der Franzosen. — Der bekannte Improvisator Langenschwarz (ein hiesiges Blatt nennt ihn Zangenschwarz) ist hier angekommen, und hat bereits eine öffentliche Produktion angekündigt. B.

Berlin. Unter den aus Vreusen nach Amerika ausgewanderten Personen befand sich auch der Tischlermeister Brumley in Berlin, welcher die

lung.

ri s. Ein
des Verzeich-
meist Franz-
Jahre mit
1836 sah
zogin von
v. Neapel,
König von
Literatur
nu, Rouget
rrel, „den

meisten eleganten Ladenrichtungen daselbst gemacht hatte. Er war vollauf beschäftigt, aber aller Gewinn reichte nicht hin, um seinen Hang zum Vergnügen zu sättigen. Zuletzt war er genöthiget, die alte mit der neuen Welt zu vertauschen, wo es ihm in Newyork bei seiner Geschicklichkeit wieder sehr glänzend ging. Allein verführt durch die Leichtgläubigkeit des dortigen persönlichen Kredites kam er wieder in Verlegenheit. Er gerieth auf den schlechten Gedanken, falsche Wechsel zu machen, wofür er nach der Strenge der nordamerikanischen Geseze gehangen wurde. Sein Unglück hat in Berlin wenig Mitleid erregt; seine bekannte Vergnügungssucht hatte die Theilnahme für ihn sehr gemindert.

F.

Newyork. Man ist hier sehr verlegen, was man mit dem Ueberschuß der Staatseinnahmen, der an 42 Mill. Dollars (84 Mill. Gulb. C. M.) beträgt, anfangen sollte, ja man will sogar diesen Ueberschuß als einen Nachtheil für den Staat ansehen. Wäre denn nicht die zweckmäßigste und edelste Art, sich dieses jährlich zu ergebenden günstigen Ausfalls zu entledigen, wenn man damit die E m a n z i p a t i o n der S k l a v e n (allmählig durch Entschädigung der Eigenthümer) vornähme? Amerika würde sich dadurch von einer Schmach befreien und der Menschheit einen unermeßlichen Dienst erweisen. Ging doch England mit dem großen Beispiele voran, ohne einen Ueberschuß im Budget zu haben, und trotz seiner Riesenzustatsschuld! —

M.

M a d r i d. Hier hatte man zu Anfang Januar jeden Morgen 8 bis 10

Grad Kälte, was bei der hohen Lage der Stadt empfindlicher ist, als 24 Grad in einer niedrigeren Gegend; dazu kommen die eifigen Winde vom schneebedeckten Snadaramagebirge her. In den Straßen Madrids liegt der Schnee einen Fuß hoch, ein Umstand, dessen sich die ältesten Einwohner nicht erinnern.

V.

N ü r n b e r g. Der Nürnberger Korresp. enthält folgende astronomische Anfrage und Aufforderung. Für das laufende Jahr 1837 sind zwei in Europa sichtbare totale Mondfinsternisse angekündigt, und nach den Kalendernangaben müßte die Dauer der ersten, im April, 7 Stunden 25 Minuten, der andern, im Oktober, 7 Stunden 4 Minuten betragen. Es ist aber ausgemacht, daß keine Mondfinsternis so lange dauern kann, mithin muß hier ein astronomischer Rechnungsfehler Statt finden. Es wäre daher wohl zu wünschen, daß dieser Fehler berichtigt, und für einen bestimmten Ort, z. B. Nürnberg, die Zeit des Anfangs, der Immersion, des Mittels, der Emerston und des gänzlichen Endes bei beiden Finsternissen genau bestimmt würde.

K.

N a c h r i c h t. Buch und Partitur der in k. k. Theater zu Pesth mit vielem Beifalle aufgenommenen Oper: „A d l e r s h o r n“, Text von Holtei, Musik von Franz Gläser, Kapellmeister des königl. Theaters in Berlin, ist rechtmäßigerweise von Hrn. Peter Gläser (dem Vater des Kompositors) in Pesth, Zwincimosenstraße, Nr. 1317, zu beziehen.

Beilage: Der Schmetterling. Nr. 2.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postsendung 5 fl. Auf Fesinapapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. — Man pränumerirt im Kommissionsamt zu Ofen (Festung, außerhalb des Wallerthor), in Ferdinand Tomalas Kunsthandlung zu Pesth und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.